Nr. 25
52. Jahrgang

B.Z.-ULK

Sonnabend,
30. Juni 1923

Illustriertes Witzblatt der Berliner Volkszeitung

Dieser „Sommer"

Von Teofil Thräne

So grau und gräulich ist die Welt,
Kein Vöglein singt in den Zweigen.
Der Regen fällt — der Regen fällt,
Und alle Preise steigen.

Mein Panama träumt im Schranke
Von Fliederduft und von Jasmin;
Ihn aufzusetzen — kein Gedanke!
Ich will doch nicht nach Dalldorf hin.

Drum ruhe sanft, du Sommerdohle!
Die Kälte bringt mich auf den Hund.
Statt rosenroter Erdbeerbowle
Gieß' heißen Punsch ich in den Schlund.

Ja, grau und trübe ist die Welt.
Am Himmel hängen keine Geigen.
Der Regen fällt — der Regen fällt,
Und alle Preise steigen.

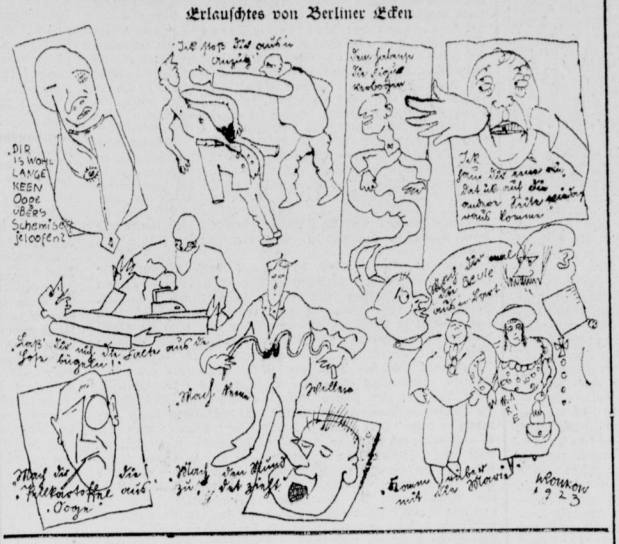
Reisepläne in Berlin NO

Zeichnung von Willhalm Kraus

— „Wo machste du denn dies Jahr in de Ferien, Mage?"
— „Ick fah' bei meine Tante nach Wilmersdorf, die hat 'ne Retunde!"

Neue Berliner Redensarten

Erlauschtes von Berliner Ecken



Die Hilfe

Unsere Stadt hat vor einiger Zeit ein Institut geschaffen, das „Bürgerhilfe" heißt und für alle Angehörigen des Mittelstandes, die Geld brauchen und nur durch Verkauf von Besitzstücken dazu kommen können, solche Transaktionen vermitteln will. Die „Bürgerhilfe" nimmt alles mögliche zum Verkauf an und zieht sich von dem Erlös nur ihre eigenen Spesen ab, scheint also eine ganz vortreffliche Einrichtung zu sein. Sie hat schöne, große Räume gemietet und eine Menge Personal angestellt. — Neulich traf ich Kleindietzel, den bescheidenen Rentner, der mir öfters geklagt hatte, daß es immer mehr bergab mit ihm ginge. Jetzt aber sah Kleindietzel geradezu glänzend aus. Er hatte sogar einen neuen Mantel an. „Ja, mir geht es jetzt vortrefflich", frohlockte er. „Die „Bürgerhilfe" ist doch wirklich ein Segen." — „Das ist ja sehr schön, Herr Kleindietzel", meinte ich. „Aber oft hört man das nicht. Im Gegenteil: es wird doch allgemein behauptet, daß wegen ihrer blödsinnigen Verwaltungsspesen die „Bürgerhilfe" bei Verkäufen viel zu —" — „Hab' ich denn gesagt, daß ich etwas verkloppt habe?" unterbrach mich Kleindietzel. „Nee — ich hab' Protektion gehabt. Ich bin bei der „Bürgerhilfe" Sekretär geworden!"
or.

Trabrennen

Zeichnung von Flerath

„Jotte nee, wie treu det kleene Pferdchen looft; als ob es die jenzze Jericht-vorjziehe hinter sich her ...te."

Schöner Traum

Von Leo Heller

(Alle Rechte vorbehalten)

Et fellt von enem Beimelein
een roserotet Treimelein
und jrad in Juffent Kopp hinein.
O Treimelein, o scheenet!
Im Schlofe hell det Juffken lach',
Das hat det Treimelein jemacht,
O Treimelein, o scheenet!

Wat Juffken in dem Traum jeschaut,
davon ward keene Silbe laut.
Det eenzichste, wat keena klaut,
is doch een hibschet Treimelein.
O fiel doch heite ooch for mir,
ick dankte Jott ooch scheen dafier,
een Treimelein von det Beimelein!

Die „großzügige" Minna

Als Minna wieder einmal einen großen Fehler macht, rügt es die Hausfrau und fügt dann mißmutig hinzu: „Aber das habe ich Ihnen doch schon hundertmal gesagt, Minna!" Worauf die Hausbeamtin kühl erwidert: „Gott, was sind heute hundertmal, gnädje Frau!"

Jugend von heute

Onkel: „Sag' mal, lieber Karl, welche sind denn eure Hauptstunden in der Tertia?"
Karl: „Latein, Griechisch, Deutsch und Rechnen!"
Onkel: „Und welches ist deine liebste? (Karl schweigt.) Nun, mir kannst du's ja sagen!"
Karl: „Aufsine Hilde!"

Der Nordpolfahrer

A.: „Wer von den beiden Herren ist denn eigentlich der berühmte Nordpolfahrer?" —
B.: „Der, der immer so kalt lächelt."

Der Prophet

— „Was meinen Sie, wie es noch in Bulgarien wird?"
— „Ich meine, da kommt noch über kurz oder lang der status quo ante!"

Schlimm

— „Ich möchte Herrn Doktor Schulze mal privatim sprechen, wann treffe ich ihn wohl am ungestörtesten?"
— „Na — am ungestörtesten ist er in seiner Sprechstunde."
O. K.

Hoher Grad

— „Nein, was der Meier für ungeheuer große Hände hat!"
— „Nicht wahr? Ich sage Ihnen, wenn der sich mal aus der Hand wahrsagen läßt, muß er immer den doppelten Preis bezahlen."
O. K.

Splitter

Die Welt hat heute den gleichen Fehler wie unsere Geschäftsbücher: es stehen zu viele Nullen drin!

Großstadtkinder in der Natur

Onkel Albert gibt sich in der Sommerfrische dem Angelsport hin. Als er endlich ein kleines zappelndes Fischlein aus dem Wasser zieht, ruft seine kleine Nichte Lieschen ganz entsetzt aus: „Huuch, Onkel — nee, den esse ich nicht, der is ja nervös!"

Die andern ...

Von Eirenephilos

Viel' Tausende schlafen,
Die wacker gewerkt,
Nun draußen in Polen und Flandern . . .
Es ist nicht der Wulle, der Baecker, der Hergt —
Es sind nur die andern,
Die andern.

Viel' Tausende weinen
Um die, die da drauß'
Nun ruhen in Polen und Flandern . . .
Es weint nicht der Wulle, der Baecker, der Hergt —
Es weinen die andern,
Die andern.

Und kämt' wieder Krieg —
Durch das dunkle Tor
Unzählige neu müßten wandern . . .
Doch schwerlich der Wulle, der Baecker, der Hergt —
Es wären die andern,
Die andern.

Auslands-Satire

Das heilige Feuer

oder: Der Topf der Wirtschaftsinteressen

Aus „Don Quixote", Rio de Janeiro

Die Ruhrkohle dient nur dazu, den Herd eines neuen Krieges zu heizen.

Der neue Noah

Aus „Literary Digest", New York

Wenn ihr die Sintflut des französischen Militarismus bis zum Halse steigt, entschließt sich die deutsche Regierung endlich, ihre Friedensstande zu ...

Strumpf und Schuh

Von Josef Wiener-Braunsberg

Von allen den Reizen, die Frauen verlieh'n,
eröffnen die Füßchen den Reigen,
drum gilt es, besonders die unter'n Partie'n
in richtiger Weise zu zeigen.
Ein wollener Strumpf, gar mit Falten dazu,
bedeutet für sie 'ne Blamage:
die Strümpfe von Seide, ein niedlicher Schuh
versetzen uns Männer in Rage.

Jüngst sah ich ein Mädel, nicht schön und nicht fein,
trotz allem Getu' und Gespreize,
der Mund war zu groß und die Augen zu klein,
auch sonst war sie bar aller Reize.
Daß trotzdem die Männer das kleine Filou
verfolgten in heißem Verlangen:
die Strümpfe von Seide, der niedliche Schuh,
die nahmen sie alle gefangen!

Wenn heute Frau Venus, das göttliche Weib,
zur Erde stiege hernieder,
sie hüllte in Spitzen den herrlichen Leib
und zwängte ihr ein in ein Mieder.
Doch alles dies raubte ihr nimmer die Ruh',
soviel man davon ihr auch brächte:
die Strümpfe von Seide, ein niedlicher Schuh,
die wären der Traum ihrer Nächte.

Ist doch, was an Reizen die Frauen sonst ziert,
auf künstlichem Weg zu erlangen:
das Haar wird gefärbt und die Hüfte wattiert,
sie malen die Rosen der Wangen.
Echt sind stets die Beinchen. Sie bringen im Nu
uns Männer darum in Ekstase:
In Strümpfen von Seide, im niedlichen Schuh,
so tanzen sie uns auf der Nase!

Die Mausefalle

Eine Geschichte vom deutschen Gemüt

Von Caejo

Ich bin nur ein simpler Papierfritze.
Kommt' ich da neulich in den Expeditionskeller, hocken die Packer an der Erde, zu scheußlichen Klumpen geballt, und besehen sich eine Mausefalle. Eine simple Mausefalle.

Im Drahtkäfig sitzen sechs junge Mäuse, wie Kinderdaumen so klein, verängstigt, eins an das andre gedrängt.

Man hat ein Nest ausgehoben, die Jungen im blendenden Licht gefangen, in die Falle gesetzt, und will jetzt die Falle aufstellen, die Mutter anzulocken und auch zu fangen.

„Und was wollen Sie damit machen?" frage ich.

„Natürlich ersäufen!" lautet die Antwort.

Ich stelle mir vor: die Mausenmutter, verjagt, in Todesangst um ihre Jungen, wird jetzt mit ihren Nestkücken geköder, um getötet zu werden.

Verursacht eine Mausefamilie in einem Lagerkeller soviel Schaden, daß man kalten Blutes sieben Kreaturen aus dem Dasein radieren darf?

Ich bitte um Gnade. Ich will die Tierchen nach Hause nehmen, auf dem Speicher in Freiheit setzen. Sie werden keine Tragbalken durchsägen, das Deutsche Reich wird nicht zugrunde gehen.

„Jede Maus kostet eine Zigarre!" wird mir erklärt.

Ich hab's nur knapp. Mehr als zwei Zigarren pro Tag kann ich mir nicht leisten. Ich versuche zu handeln.

„Sie haben die Mäuse doch nicht für mich gefangen", sage ich.

„Das macht doch nichts", hält man mir entgegen. „Wenn wir die Mäuse ersäufen, haben wir doch unser Vergnügen!"

Ich bin entwaffnet durch solche Logik.

Ich werde drei Tage keine Zigarre rauchen.

Aber ich fange an, zu begreifen, warum in der Welt kein Mensch etwas vom deutschen Gemüt wissen will.

Vom deutschen Gemüt, dem es Vergnügen macht, eine Mutter mit ihren Kindern einzusperren und zu ersäufen . . .

Lakonische Korrespondenz

Viktor Scheffel erhielt einst von einem Freunde einen unfrankierten Brief folgenden Inhalts: „Lieber Freund! Mir geht es gut, dir hoffentlich auch. Dein X." Darob sandte Scheffel einen Feldstein in einem unfrankierten Paket ab und schrieb dazu: „Lieber Freund! Bei der Nachricht von deinem Wohlbefinden fiel mir beifolgender Stein vom Herzen. Dein Scheffel."

In der Athletendiele

— „Was? Sind Sie denn überhaupt satisfaktionsfähig?"
— „Jeck? Na ob, ick habe Handschuhnummer 12¾!"

Pessimistische Philosophie

Zeichnung von Wronkow

. . . Je, je. Das Leben fängt immer mit verkehrten Gide an.

Verantwortlicher Redakteur: Curt Bie, Berlin